

## **„Zukunftsbau – die Weidenkathedrale<sup>a</sup>“**

Die Geschichte des ‚Zukunftsbaus‘ ist nicht einfach zu erzählen, denn an ihrem Anfang steht die Sprachlosigkeit. Sie beginnt mit dem tragischen Amoklauf an der Albertville-Realschule Winnenden am 11. März des Jahres 2009, bei dem 16 Menschen ums Leben kommen. Noch in der von Fassungslosigkeit und Entsetzen geprägten Zeit wird unweit von Winnenden in der anthroposophischen Christopherus Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Laufenmühle ein Plan geboren, der sehr bald auf große Resonanz in der Albertville-Realschule stoßen wird. Schemenhaft und unklar noch geistert in diesen Tagen im Kopf des Heimleiters Dieter Einhäuser der Gedanke herum: „Wir müssen der ungeheuren sozialen Verunsicherung in der Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft etwas entgegensetzen. Wir müssen gemeinsam an etwas bauen – denn Gemeinschaft kann nur im gemeinsamen Tun entstehen.“

Bereits im Juli 2007 hatte die Christopherus Lebens- und Arbeitsgemeinschaft das Erfahrungsfeld der Sinne Eins+Alles eröffnet – einen kunstvoll gestalteten Park mit über 100 Sinnesstationen und Kunstinstallationen, der seither mit großem Erfolg als Werkstatt für behinderte Menschen betrieben wird. In jenen Monaten hat Eins+Alles bereits in einem breiten Netzwerk engagierter Künstler, Architekten, Handwerker und Pädagogen Unterstützung gefunden.

Dann ist er eines Tages da – der Geistesblitz. Ein monumentales Bauwerk soll entstehen, aus im Boden verpflanzten, geschnittenen Weidenruten, aus scheinbar totem Holz also, das sich nach kurzer Zeit neu verwurzelt und begrünt. Eine Kathedrale, ein lebendiges „Denk-Mal“, ein Zentrum des kulturellen Lebens, ein Ort der Transformation soll es werden. Und eine Architektur, die der Zukunft förmlich entgegen wächst.

Schnell können begeisterte Mitstreiter gefunden werden. Der Landrat sagt früh seine Unterstützung zu, der Rems-Murr-Kreis erklärt sich bereit, als Träger des Projekts zu fungieren. Unter der Federführung des Architekten Lothar Bracht entsteht ein einzigartiger Entwurf, dessen künstlerische Umsetzung von den Bildhauern Hansjörg Palm und Martin Hunke übernommen werden soll. Geplant ist, in sechs Einsatzwochen mit Schülern und Lehrern der Albertville-Realschule, weiteren Schulen des Umlandes sowie betreuten Menschen der Christopherus Lebens- und Arbeitsgemeinschaft in gemeinsamer Arbeit ein ‚Gebäude‘ von fast 60 Metern Länge, 21 Metern Breite, knapp 10 Metern Höhe und rund 850 m<sup>2</sup> Innenfläche zu bauen. Das Besondere an dieser Architektur: Entgegen anderer Weidenbauten soll es nicht von einer Stahlkonstruktion stabilisiert werden, sondern aus dem eigenen Wachstum heraus Stabilität entwickeln.

Die Basis des Zukunftsbaus bilden 32 Weidensäulen, die um den Innenraum des Gebäudes gruppiert sind und mit der Zeit zu einem tragfähigen Dach zusammen wachsen sollen. Das architektonische Prinzip einer Säule bilden jeweils 20 kreisförmig im Boden verankerte Weidenruten, von denen zehn im, zehn gegen den Uhrzeigersinn gedreht und an ihren Kreuzungspunkten miteinander verschraubt werden. Es entsteht so eine dynamische Säulenform, die sich zur Mitte hin verengt und am oberen und unteren Abschluss wieder weitet. Die Architektur gliedert sich dabei in ein Hauptschiff, in dessen Zentrum ein Amphitheater Raum für verschiedene kulturelle Veranstaltungen schafft, und zwei Seitenschiffe, deren Boden mit je einem Labyrinth ausgestaltet ist – dem Labyrinth von Chartres auf der einen, dem kretischen Labyrinth auf der anderen Seite.

Zunächst stößt das Vorhaben bei der Schulleitung der Albertville-Schule auf Skepsis. „Nicht noch ein Projekt...“ heißt es anfänglich. Das Bedürfnis der Schule sei nach dem Medienrummel der vergangenen Monate vor allem Ruhe, Rückzug, Besinnung. Dennoch erklärt Astrid Hahn, die damalige Schulleiterin, ihre Bereitschaft, sich das Konzept anzuhören. In mehreren Gesprächen mit den Initiatoren weicht ihre – sehr berechtigte – Skepsis bald einem ehrlichen Interesse. Ganz offensichtlich ist ein Nerv getroffen. Es

entsteht auch bei ihr die Hoffnung, mit dem Projekt Zukunftsbau einen kleinen, aber nachhaltigen Beitrag zur Bewältigung der immensen Herausforderungen für die Schulgemeinschaft leisten zu können. Ruhe, Rückzug, Besinnung inklusive.

Das Konzept überzeugt auch die Finanzierungspartner. Neben Eigenmitteln können mit einer Landesförderung aus dem europäischen LEADER-Topf, großzügigen Spenden der Waiblinger SWN Sparkassen Stiftung, der Aktion Mensch, des Kreisjugendrings und zahlreicher lokaler Betriebe die Kosten von fast EUR 140.000 schließlich gedeckt werden.

Am 11. März 2010, auf den Tag ein Jahr nach dem Amoklauf, wird der erste Spatenstich gesetzt. Welche Begeisterung sich in den darauffolgenden Wochen Bahn bricht, welche ungeahnten Sog das Projekt entwickelt, ist mit Worten fast nicht zu beschreiben. Täglich arbeiten bis zu neunzig Schüler gemeinsam mit Betreuten der Christopherus Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit schier unerschöpflicher Energie auf der Baustelle und trotz den noch kalten Temperaturen. Es gibt manchen, der nicht – wie geplant – einen oder zwei Tage mitarbeitet, sondern jeden Nachmittag nach der Schule mit der größten Selbstverständlichkeit auftaucht und sich die Handschuhe überstreift. Eine Medien-AG zieht auf der Baustelle umher, dokumentiert die täglichen Fortschritte und führt Interviews mit ihren Mitschülern, mit Lehrern und der Bauleitung. Spontan wird ein „Weidenbausong“ produziert, ein Lied, mit dem sich die Schüler Mut machen, nach vorne zu schauen. Zwei Jungen von vielleicht elf Jahren haben sich von ihren Vätern allerhand Werkzeuge ausgeliehen, die sie in großen Rucksäcken herbeischaffen. Und wenn es Mittagessen gibt, müssen die Schüler oft mehrmals aufgefordert werden, Pause zu machen. Wer in diesen Tagen der Baustelle einen Besuch abstattet, kann nicht nur die Verbindung der Schüler mit dem Projekt, sondern auch eine Verbundenheit aller Mithelfer untereinander deutlich spüren.

Gegenseitige Hilfeleistung und gemeinschaftliches Arbeiten wird im Bauprozess zum Selbstverständlichen – beim Heranschleppen der rund 6000 Weidenruten vom angrenzenden Lager ebenso wie beim Aufstellen der Säulen mithilfe von sechs Meter hohen Gerüsten. Aber auch für intime Momente der Trauer und Verzweiflung ist Raum. Als ein Mädchen sich am Finger verletzt und er anfängt zu bluten, tauchen die grausigen Bilder wieder auf: Sie war im Klassenzimmer, als eine Referendarin erschossen wurde. Mit ihrem Schal hat sie noch versucht, die Schusswunde zu versorgen – die angehende Lehrerin starb dennoch. Martin Hunke nimmt das Mädchen zur Seite. Sie weint. Es wird gesprochen. Gemeinsam geschwiegen. Ihre Mitschüler nehmen sie in den Arm.

Schon während der Bauphase beginnen manche Weiden zu wurzeln, die ersten zartgrünen Blätter sprießen. Und es zeigt sich: Die einzelnen Weidenruten beginnen miteinander zu verwachsen. An ihren Kreuzungspunkten, wo anfangs noch massive Schrauben für Halt sorgten, wird bald nichts mehr davon zu sehen sein. Jede Säulenkonstruktion wächst kraftvoll zu einem einzigartigen „Baum“ heran, bildet ein Netz, einen lebendigen Organismus. Und auch seine Erbauer wachsen mehr und mehr zu einem kraftvollen ‚Netz-Werk‘ zusammen. Unterdessen hat der Frühling Einzug gehalten.

Ende April stehen alle 32 Säulen. Auch ein mehrere Meter hoher, lebender Weidenzaun ist rings um den gewaltigen Bau entstanden, der vor dem Lärm der nahe gelegenen Straße schützt. In einem zweiten Schritt geht es den Sommer über an die Ausgestaltung des Innenraums. Zwischen den Seitenschiffen, in denen die Schüler eifrig mit Ziegeln die Labyrinth auslegen – uralte Symbole für Verwandlung und inneres Wachstum – werden im Hauptschiff die Grube für das Amphitheater ausgehoben und ringsherum Sitzstufen für künftige Besucher angelegt. Es sind nur noch wenige Wochen bis zur Eröffnung und die Arbeiten laufen auf Hochtouren. Aber das Gebäude nimmt auch von innen täglich mehr und mehr Form an.

Am 10. Oktober 2010 kann der Zukunftsbau unter großer Anteilnahme seiner Bestimmung für die Öffentlichkeit übergeben werden. Seither bietet das Gebäude Raum für Feste, Hochzeiten, Gottesdienste, Konzerte und Theaterinszenierungen. An seiner Umsetzung

haben über 900 Schülerinnen und Schüler mit hohem Einsatz mitgewirkt und damit die größte Weidenarchitektur dieser Bauweise weltweit geschaffen.

Ganz nebenbei ist im Bauprozess unter den Helfern der Wunsch entstanden, auch zukünftig an der Pflege des Zukunftsbaus mitzuwirken, die Weidenruten alljährlich im Frühjahr zurückzuschneiden und „ihrem“ Bauwerk so zu seinem Wachstum und seiner Erneuerung zu verhelfen.

Was für ein Urbild für die Winnender Schulgemeinschaft. Was für ein Urbild für uns alle.

Weitere Informationen unter: [www.eins-und-alles.de](http://www.eins-und-alles.de)